

OTTO WEISS

GRÜNDUNGSVERSUCHE DER REDEMPTORISTEN IN DEUTSCHLAND UND DER SCHWEIZ IN DEN JAHREN 1790-1808

1. – *Plan zur Gründung eines Studienhauses*; 2. – *Gescheiterte Gründungsprojekte*; 3. – *Gründungen in Süddeutschland und der Schweiz (1802-1807)*: a) *Berg Tabor bei Jetten*; b) *Triberg im Schwarzwald (1805-1807)*; c) *Babenhausen in Schwaben (1805-1807)*; d) *St. Luzi bei Chur (1807)*; e) *Visp im Wallis*.

Klemens Maria Hofbauer fühlte sich stets dem deutschen Sprachraum verbunden. In einem Brief an den reformkatholischen Wiener Prälaten und Publizisten Marc Anton Wittola¹ in Wien, in dem er diesem die Kongregation der Redemptoristen und deren Tätigkeit in Warschau vorstellte, betonte er: "Ich Klemens Hofbauer aus Mähren bin der erste Deutsche, Johann Hibl [Hübel] aus Böhmen ist der zweite, in dieser Versammlung"². Von diesem Selbstverständnis her wird verständlich, daß sein Bemühen, die Kongregation zu verbreiten, sich vor allem auf "deutsche" Gebiete bezog. Dazu kam, daß die Niederlassung in Warschau angesichts der politischen Lage alles andere als sicher erschien. Auf jeden Fall wollte Hofbauer seinen Wirkungskreis von Anfang an über Polen hinaus ausdehnen³.

1. – *Plan zur Gründung eines Studienhauses*

Auch wenn schon nach wenigen Jahren das Kloster St. Benno in Warschau über Nachwuchs nicht zu klagen hatte und schon bald ein

¹ Marc Anton Wittola (1736-1797) war der Wortführer der Wiener Janzenisten. Er gab die "Wienerische Kirchenzeitung" heraus. M. BRANDL, *Marc Anton Wittola. Seine Bedeutung für den Jansenismus in deutschen Landen*, Steyr 1974; P. HERSCHE, *Der Spätjansenismus in Österreich* (=Veröffentlichungen für die Geschichte Österreichs 7), Wien 1977, 251-273 u. ö. (grundlegend!).

² Hofbauer an Wittola, 26. Jänner 1788, in MH VIII, 143-149, hier 145.

³ Vgl. hierzu wie zum gesamten Beitrag: Eduard HOSP, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer und Deutschland in In Benedictione Memoria. Gesammelte Aufsätze zur Hundertjahrfeier der Kölner Provinz der Redemptoristen*, hg. vom Ordensseminar Geistingen, Bonn 1959, 50-78.

Hausstudium eingeführt wurde⁴, so hatte doch Hofbauer in Übereinstimmung mit dem Warschauer Nuntius Saluzzo und dem Generalobern P. de Paola von Anfang an weiterreichende Pläne. Angesichts der schwierigen politischen Lage in den Ländern nördlich der Alpen dachte er schon kurz nach seiner Ankunft in Warschau an die Errichtung eines zentralen Noviziats- und Studienhaus für diese Länder. Dieses sollte im Gebiet des Kirchenstaates errichtet werden, wenn möglich, in einem ehemaligen Jesuitenkolleg⁵. Obwohl auch der Generalober P. de Paola von dem Plane begeistert war und sich bereit erklärte, finanziell alles in seiner Macht Stehende zu tun, gelangte das Vorhaben nicht zur Ausführung. Ja, de Paola scheint Hofbauer angeboten zu haben, sofort deutsche Novizen aufzunehmen, oder den transalpinen Patres das kleine Kloster St. Giuliano in Rom zu überlassen. Möglicher Weise entsprach dies jedoch nicht Hofbauers weitreichenden Absichten⁶.

Da ergab sich in den Jahren 1790/91 eine neue Möglichkeit zur Errichtung eines Studienhauses. Wahrscheinlich durch Vermittlung deutscher Kaufleute wurde Hofbauer ein Benefizium mit Kloster und Kirche in Farchant bei Partenkirchen im Bischöflich Freisingischen Gebiet angeboten. In einem Promemoria, das Hofbauer durch Nuntius Saluzzo bei der Römischen Propaganda einreichen ließ, schrieb er, hier biete sich eine günstige Gelegenheit, die Heranbildung von Missionaren für die Deutschen in den skandinavischen Ländern, in Kurland und in Rußland in die Wege zu leiten⁷. Trotz des großen Interesses P. de Paolas und der Propagandakongregation⁸ kam jedoch auch dieses Projekt nicht zur Ausführung, wie Hofbauer 1793 und 1794 bedauernd feststellte⁹. Man geht kaum fehl in der Annahme, daß P. Pietro Paolo Blasucci, der seit 1793 an der Spitze der wiedervereinigten Kongregation im fernen Pagani residierte, anders als de Paola, kein Verständnis für Hofbauers Pläne hatte, vielleicht auch,

⁴ Vgl. A. OWCZARSKI, *Noviziat und Priesterseminar der Redemptoristen-Bennoniten in Warschau*, in *SHCSR* 43 (1995) 293-335, hier 320-335.

⁵ P. Francesco de Paola an den Warschauer Nuntius Ferdinando Saluzzo, 31. Mai 1888 u. Promemoria für den Nuntius, in *MH* IV, 135-137; vgl. jedoch de Paola an Hofbauer, 31. Mai und 30. Juli 1788, in *MH* II, 12-14.

⁶ Vgl. P. Isidore Leggio an Hofbauer, 14. Sept. 1790, in *MH* II, 27 f.

⁷ Nuntius Saluzzo an Kardinal Leonardo Antonelli, 13 April 1791 (mit dem Promemoria Hofbauers). *MH* II, 32-34.

⁸ Vgl. de Paola an Hofbauer, 26. April, 22. Juni, 4. Dez. 1791. *MH* II, 18-21.

⁹ Hofbauer an P. Pietro Paolo Blasucci, 23. Mai 1793; 29. Dez. 1794. *MH* VIII, 36, 42.

weil er fürchtete, für die Kosten aufkommen zu müssen. Der neue Generalobere schrieb ihm ausdrücklich, er möge seine Aufgaben in Polen erfüllen, die Sorge für die Deutschen jedoch Gott überlassen¹⁰. Hofbauer erklärte sich in seiner Antwort damit einverstanden, fügte jedoch hinzu, daß er nach wie vor ein Ausbildungshaus für deutsche Redemptoristen für notwendig erachte¹¹.

Noch immer dachte er dabei an Farchant. Auf dem Rückweg von seiner zweiten Schweizer Reise im Frühjahr 1798 nahm er selbst die dortigen Gebäulichkeiten in Augenschein¹². Etwa um die gleiche Zeit wandte er sich an seinen großen Gönner, Joseph von Dießbach¹³, den Begründer der katholischen Geheimgesellschaft "Amicizia cristiana", und an ein anderes Mitglied aus diesem "Freundeskreis", Probst Anton von Beroldingen, sie möchten sein Projekt bei Joseph Conrad von Schroffenberg, dem Fürstbischof von Freising und Regensburg, unterstützen¹⁴. Da Dießbach, der leider bald darauf starb, ein Verwandter Schroffenbergs war, Beroldingen aber dessen Freund, glaubte Hofbauer hoffen zu können. Tatsächlich setzte sich Beroldingen in mehreren dringenden Ersuchen für Hofbauer ein¹⁵. Allein

¹⁰ P. Blasucci an Hofbauer, 27. Februar 1795. MH VIII, 44 f.

¹¹ Hofbauer an Blasucci. MH VIII, 46-48.

¹² Vgl. MH I, 42 Anm. 1.

¹³ Zu dem Exjesuiten Joseph Albert von Dießbach (1732-1798) und den "Amicizie cristiane": Ernst Karl WINTER, *P. Nikolaus Joseph Albert von Dieszbach*, in *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 18 (1924) 22-41, 282-304; Johannes HOFER, *P. Joseph Anton von Dießbach*, in *Klemensblätter* 4 (1932) 40-42, 74-76; Candido BONA, *Le "Amicizie". Società segrete e rinascita religiosa (1770-1830)* (Deputazione subalpina di Storia patria - Biblioteca di Storia italiana recente, Nuova serie VI), Torino 1962. - Vgl. ferner: Giuseppe CACCIATORE, *S. Alfonso de' Liguori e il Giansenismo. Le ultime fortune del movimento giansenistico e la restituzione del pensiero cattolico nel secolo XVIII*, Firenze 1944, 425-428; A. P. FRUTAZ, *Aa, Amicizia cristiana, Amicizia sacerdotale, Diessbach in Enciclopedia cattolica*, Bd. I, 1, 1064-1066; Bd. V, 1576 f. DERS., *Positio super introductione causae et super virtutibus Servi Dei Lanteri*, Città del Vaticano 1945, 76-81, 563 f.; Eduard WINTER, *Der Josefismus. Die Geschichte des österreichischen Reformkatholizismus*, Berlin 1962, 273, 282f., 355; Guido VERUCCI, *I cattolici e il liberalismo. Dalle "amicizie cristiane" al modernismo. Ricerche e note critiche*, Padova 1968; Joseph GUERBER, *Le Ralliement du Clergé Française à la Morale Liguorienne. L'abbé Gousset et ses precurseurs 1785-1832* (Analecta Gregoriana, Bd. 193), Roma 1973, 171-203; Gabriele DE ROSA, *Il movimento cattolico in Italia. Dalla Restaurazione all'età giolittiana*, Bari ³1988, 1-16; *Der Romantikerkreis in Maria Enzersdorf. Klemens Maria Hofbauer und seine Zeit*, Maria Enzersdorf am Gebirge 1989, 10 f., 14, 18-20, 24, 60 f.

¹⁴ Vgl. Beroldingen an Hofbauer, 21. Febr. 1798. MH VIII, 173.

¹⁵ Vgl. MH VIII, 177 f., 182.

Schroffenberg befürchtete unüberwindliche Schwierigkeiten, da die Redemptoristen völlig unbekannt seien¹⁶. Tatsächlich stimmte der Bischöfliche Rat von Freising am 11. Dezember 1799 gegen eine Niederlassung, da es schon genügend religiöse Orden in Deutschland gebe. Im übrigen stehe das Kirchenrecht der Übertragung eines Benefiziums an einen Orden entgegen¹⁷.

Hofbauer gab seinen Plan dennoch nicht auf, zumal dieser auch in Rom noch immer mit Wohlwollen gesehen wurde. Ja der ehemalige Warschauer Nuntius, Kardinal Lorenzo Litta, tat 1801 alles, um auch den neuen für Hofbauer zuständigen Wiener Nuntius, Gabriele Conte di Severoli, für dessen Pläne zu überzeugen¹⁸. Hofbauer selbst schrieb am 14. August 1802 an Ludovico Virginio¹⁹, den Leiter der Wiener Gruppe der "amicizia cristiana", der er neben seinem väterlichen Freund und Gönner Baron von Penkler wohl selbst angehörte: "Wann endlich wird Gott es fügen, daß ich einen festen Wohnsitz in Deutschland habe?"²⁰ Auf alle Fälle legte er einen Brief an Severoli bei, in dem es hieß: "Es besteht immer noch die Möglichkeit, daß unser Institut in dieser Gegend unterdrückt wird..." Um dem entgegen zu wirken, habe er sein Bemühen darauf gerichtet, in Deutschland ein Haus zu gründen, in dem er Patres nicht nur für Warschau, sondern auch für ganz Deutschland und für andere Länder heranzubilden hoffe. Er betrachte jetzt die beabsichtigte Gründung auf dem Berge Tabor bei Jestetten als geeignet. Der Nuntius möge doch das Nähere mit Don Virginio besprechen²¹. Das Ergebnis dieser Besprechung dürfte unter anderem ein von Severoli ausgearbeitetes Promemoria für die deutschen Bischöfe gewesen sein, in dem er die gesegnete Wirksamkeit der Redemptoristen und ihres Gründers schilderte und die Pläne

¹⁶ Schroffenberg an Beroldingen, 22. Nov. 1799. MH VIII, 182-185.

¹⁷ MH VIII, 187 f.

¹⁸ Vgl. Hofbauer an Severoli, 14. August 1802. MH V, 4-6.

¹⁹ Vgl. zu ihm: BONA (wie Anm. 13), passim; DE ROSA (wie Anm. 13) 6; A. P. FRUTAZ, *Positio* (wie Anm. 13), 82 f; Andreas SAMPERS, *Ein Brief des hl. Klemens aus dem Jahre 1802*, in SHCSR 27 (1979) 257-277, hier 261-265.; vgl. auch SHCSR 7 (1959) 32-35; MH V, 1ff., 5, 7, 22; VIII, 77, 79, 81, 98, 118, 129 f., 228; XII, 334, XIV, 92-94.

²⁰ Hofbauer an Virginio, 14. August 1802. MH V, 1-3.

²¹ Siehe Anm. 18.

Hofbauers empfahl²². An Hofbauer schrieb der Nuntius, er werde alles in seiner Macht Stehende unternehmen²³.

Auch in den folgenden Jahren verfolgte Hofbauer hartnäckig den Plan zur Errichtung eines Studienhauses für "die nordischen Länder"²⁴. Nach den bitteren Erfahrungen mit den deutschen Gründungen dachte er dabei erneut an den Kirchenstaat. So ist davon die Rede in einem Brief an den Generalobern P. Blasucci vom Januar 1808²⁵, auf den dieser jedoch nicht einging. Nachdem Pius VII. aus seiner Gefangenschaft nach Rom zurückgekehrt war, richtete Hofbauer sogleich Anfang September 1814 an den Papst persönlich ein Promemoria, in dem er eindringlich die religiöse Situation in Deutschland schilderte und um die Errichtung eines Missionshauses für den Norden ersuchte²⁶. Im Juli 1815 reiste dann ein Vertrauter Hofbauers nach Rom, um die Möglichkeiten eines Studienhauses zu prüfen. Offensichtlich glaubte jedoch der General Blasucci erneut, daß er trotz der entgegenstehenden Versicherungen Hofbauers für eventuelle Kosten aufkommen müsse. Deswegen scheint er, bzw. sein Prokurator P. Giattini, sich den Plänen entgegenstellt zu haben²⁷. Dazu kam, daß nun auch die römische Kurie nicht mehr an dem Projekt interessiert war. Wie es scheint, hatte Hofbauer an die Gebäulichkeiten des "Collegium Germanicum" gedacht. Allein, gerade um diese Zeit nahm Pius VII. die Aufhebung der Gesellschaft Jesu zurück. Zugleich wollte er das "Germanicum" als von den Jesuiten

²² Promemoria. MH. V, 105 f.

²³ Severoli an Hofbauer, 25. August 1802. MH V, 6. – Vgl. Hofbauer an Severoli, 6. Okt. 1802. MH V, 6-7.

²⁴ Vgl. P. de Paola an den Wiener Nuntius Severoli, 2. Dezember 1804 (mit einem Schreiben desselben an Kaiser Franz I.). MH XIV, 100-102.

²⁵ Hofbauer an Blasucci, 9. Januar 1808. MH. VIII, 114-116.

²⁶ Vgl. den Brief des Nuntius Severoli vom 4. September 1814 an Litta, dem das verschollene Schreiben Hofbauers an Pius VII. beigelegt war. Wie aus dem Schreiben Severolis und dem Antwortbrief Littas vom 11. Oktober 1814 hervorgeht, kam Hofbauer in seinem Brief ausführlich auf die Situation der deutschen Kirche und das geringe Verständnis Roms für die deutschen Verhältnisse zu sprechen. MH XIV, 113-118; Eduard HOSP – Josef DONNER, *Zeugnisse aus bedrängter Zeit. Der heilige Klemens Maria Hofbauer in Briefen und weiteren Schriften*, Wien 1982, 96f.; Eduard HOSP, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer*, Wien 1951, 186 f.

²⁷ Giattini an Blasucci, 14. Juli 1815. MH. XIV, 121. – Vgl. G. ORLANDI, *I Rendentoristi dello Stato pontificio tra rivoluzione e restaurazione*, in *SHCSR* 43 (1995) 5-85, hier 60.

geleitete Ausbildungsstätte für Deutschland neu entstehen lassen. Das von Hofbauer geplante Missionshaus schien damit überflüssig²⁸.

2. – Gescheiterte Gründungsprojekte (1795–1802)

So sehr Hofbauer sich vor allem um ein Noviziats- und Studienhaus mühte, so war ihm doch auch jedes andere Angebot auf deutschem Boden willkommen. Allerdings verlor er bei diesen Angeboten nie das geplante Ausbildungshaus ganz aus dem Auge. Mehrere Reisen nach Süddeutschland und in die Schweiz dienten dem Ziele, die Kongregation dort seßhaft zu machen. Dies fiel auch der Warschauer Kammer auf, die 1805 in einem Schreiben an König Wilhelm III. von Preußen feststellte:

"...Hoffbauer, bey weitem der größte Fanatiker, schweift entweder allein oder mit mehreren Gliedern seines Ordens überall umher und sucht Stiftungen seines Ordens anzulegen".

Es sei Pflicht der Regierung, dies zu verhindern²⁹.

1795 schien es dann für Hofbauer soweit, in Süddeutschland oder der Schweiz eine Niederlassung errichten zu können. Der ihm bis dahin völlig unbekannte Probst des Lindauer Kapitels hatte ihm eine Niederlassung in der Diözese Konstanz versprochen³⁰. Auch der Nuntius Gravina von Luzern, hatte ihn eingeladen, eine Gründung in Konstanz (oder in der Schweiz) zu versuchen³¹. Leider wurde Hofbauer, der sich Ende August mit seinem engsten Mitarbeiter P. Hübl auf die Reise machte, in Süddeutschland von kriegesischen Unruhen überrascht, so daß er unverrichteter Dinge umkehren mußte³². Auf dem Rückweg schien sich dann doch noch eine Gründung zu ergeben. Sigismund von Hohenwart (1730–1820), Bischof von St. Pölten, war auf die Redemptoristen aufmerksam geworden. Er wünschte sich, bereits fünfzig Jahre vor dem Beginn der Exerzitienbewegung in Österreich, Patres als Exerzitienmeister für die Priester seiner Diöze-

²⁸ "Cercò Egli il Collegio Germanico, per venir ad educare qui giovani, e poi trasferirli in Germania, ma fu dal Papa negato, dicendo che rimessi i Gesuiti, toccava a loro quel locale, com'era prima dell'abolizione". Ebd.

²⁹ Warschauer Kriegs- und Domänenkammer an das Hohe Südpreußische Provincial Finanz Departement, 5. Mai 1805. MH III, 40-47, hier 41.

³⁰ Hofbauer an Blasucci, 15. September 1795. MH. VIII, 48-50, hier 49; vgl. TANNÖIA, IV, 255.

³¹ Ebd.; vgl. Nuntius Pietro Gravina an den Wiener Nuntius Ludovico Ruffo-Scilla, 22. Sept. 1897. MH. VI, 51.

³² Hierzu MH I, 1-49; MH II, 36.

se. Außerdem sollten sie die Leitung eines Alummates für die Militärgeistlichen übernehmen. Hofbauer lehnte das Angebot ab, mit der Begründung es sei ihm bei den bestehenden josephinischen Kirchengesetzen nicht möglich. Insbesondere schien es ihm unannehmbar, daß nach diesen Gesetzen nicht nur die Alumnen, sondern auch die Studenten der Kongregation die staatlichen Hochschulen hätten besuchen müssen. Dies berichtete Hofbauer dem Generaloberen Blasucci³³. Der General erklärte sich mit seiner Entscheidung einverstanden, zugleich rügte er seinen allzugroßen Eifer. Er solle nicht in allen möglichen Ländern Klöster gründen wollen, sondern sich mit Geduld wappnen, in Warschau eifrig arbeiten, alles übrige aber Gott überlassen³⁴.

Nachdem im Frieden von Campo Fornio (1797) sich die Lage in Süddeutschland beruhigt hatte, machte sich Hofbauer erneut, begleitet von P. Schroeter, sowie einem Klerikerstudenten und einem französischen Weltpriester, auf den Weg in die Schweiz³⁵. Die Aussichten schienen günstig. Bereits ein Jahr zuvor war eine Abordnung aus der Schweiz in Warschau gewesen und hatte um eine Niederlassung gebeten. Auf das Ersuchen des Kantons Schwyz sollte Hofbauer in Wollerau am Zürcher See eine Lateinschule mit einem Waisenhaus nach dem Vorbild von St. Benno errichten³⁶. Ausgegangen war dieses Ansinnen wahrscheinlich von einem sogenannten "Bußbrüderinstitut" in Wollerau³⁷. Mitte September 1797 traf Hofbauer mit seinen Gefährten an dem Bestimmungsort ein. Sie wohnten bei den dortigen "Bußbrüdern". Hofbauer reiste nach Innsbruck, um Lehrbücher zu besorgen. Weitere Reisen, bei denen er mögliche Gründungen auskundschaftete, führten ihn unter anderem nach Lindau und Konstanz, nach Freiburg in der Westschweiz und vielleicht auch schon nach Jestetten bei Schaffhausen³⁸. Mit der Schule wurde ein Anfang gemacht. Hungersnot, Kriegsgefahr³⁹ und unerträgliche Mißhelligkeiten mit den

³³ Hofbauer an Blasucci, 23. Nov. 1795. MH VIII, 51 f.; vgl. TANNOIA IV, 255.

³⁴ Blasucci an Hofbauer. MH VIII, 54-56.

³⁵ Zur zweiten Schweizerreise MH I, 4-71.

³⁶ Hofbauer an Blasucci, 26. Juli 1796. MH VIII, 57-60; vgl. MH I, 51.

³⁷ Vgl. hierzu Josef HEINZMANN, *Das Evangelium neu verkünden. Klemens Maria Hofbauer*, Freiburg/Schweiz 1986, 246, Anm. 343.

³⁸ Diarium P. Januarii Frey. MH V, 112. – Vgl. MH I, 36 f., 42.

³⁹ Ebd. I, 17, 30, 36 f.

Bußbrüdern⁴⁰ machten jedoch eine geregelte Arbeit unmöglich. Dazu kamen, bedingt durch die Postverhältnisse, Mißverständnisse mit den Mitbrüdern im fernen Warschau⁴¹. Hofbauer verließ, seelisch und körperlich krank⁴², gefolgt von seinen Gefährten, Wollerau im Februar 1798⁴³.

Es dauerte bis 1802, bis Hofbauer sich erneut auf den Weg nach dem Süden machte. Zuvor schon freilich, im Jahre 1799, hatte er sich auf den Weg nach dem Norden gemacht, wo ihm in Heiligenlinde im Ermland eine Niederlassung angeboten war⁴⁴. Sie kam so wenig zustande, wie die zahlreichen Projekte, von denen wir in seinem Briefwechsel erfahren. Dazu gehörten die Wallfahrt auf dem Schönenberg bei Ellwangen (1799)⁴⁵, Zöbingen bei Aalen (1799)⁴⁶, Markzelling und Schevaz bei Reute in Tirol (1799)⁴⁷, Wurzach in Oberschwaben (1800)⁴⁸, schließlich sogar Hamburg (1802), wo der Wiener Nuntius Severoli von Hofbauer einen Redemptoristen für die dort ansässigen Italiener erbat. Alle diese Vorschläge, Angebote, Wünsche, ließen sich nicht verwirklichen⁴⁹. Dagegen schien nun ein Plan zum Ziele zu kommen, den Hofbauer schon bei seiner vorhergehenden Schweizerreise ins Auge gefaßt hatte und der, wie er hoffte, seinen Traum von einem Studienhaus Gestalt verleihen werde, die Gründung eines Klosters auf dem Berge Tabor bei Jestetten unweit Schaffhausen.

3. – Gründungen in Süddeutschland und der Schweiz (1802–1807)

a) Berg Tabor bei Jestetten

Bereits Ende 1797 dürfte Hofbauer zum ersten Mal an eine Gründung auf dem Berge Tabor bei Schaffhausen gedacht haben⁵⁰.

⁴⁰ Vgl. HEINZMANN, *Das Evangelium neu verkünden* (wie Anm. 37), 246 f., Anm. 343.

⁴¹ Briefe der Warschauer Patres an Hofbauer. MH I, 20–27. Vgl. HEINZMANN (wie Anm. 37), 99–101.

⁴² MH I, 14.

⁴³ MH I, 10, 42.

⁴⁴ Kardinal Litta an Hofbauer, 11. Febr. 1800. MH VIII, 194. Vgl. A. OWCZARSKI, *Die Gründung einer Niederlassung der Redemptoristen in Warschau und deren rechtliche Grundlage*, in *SHCSR* 42 (1994) 149–178, hier 164.

⁴⁵ Vgl. J. Frh. von Beroldingen an Hofbauer, 7. Sept. 1799. MH VIII, 176.

⁴⁶ Ebd., 175.

⁴⁷ Vgl. J. Frh. v. Beroldingen an Hofbauer, 2. Januar 1800. MH VIII, 184.

⁴⁸ J. Frh. von Beroldingen, 17. Mai 1800. MH VII, 188.

⁴⁹ Nuntius Severoli an Hofbauer, 6. November 1802. MH V, 8.

⁵⁰ Vgl. Hofbauer an Severoli, 14. August 1802. MH V, 5.

Damals hatte er wohl den spätere Klagenfurter Pfarrprediger Heinrich Vinzenz Rigolet kennengelernt, einen engen Mitarbeiter des heiligmäßigen Priesters Joseph Helg (1720–1787), des Stifters der Schwestern von der Ewigen Anbetung (gestiftet 1774), und dessen Nachfolger in deren Leitung⁵¹. Diese, in der Zwischenzeit auf zwei Mitglieder zusammengeschrumpft, wohnten hoch verschuldet in einem arg heruntergekommenen einstigen Schloß auf dem Berge Tabor bei Jesteten im Klettgau⁵². Virgolet, ein französischer Emigrant, der viel herumgekommen war und dabei auch den heiligen Alfons persönlich kennen gelernt hatte, scheint es verstanden zu haben, Hofbauer für eine mögliche Ansiedlung der Redemptoristen auf dem Tabor zu begeistern. Er stand seither mit ihm in Verbindung und empfahl ihm auch zwei Klosterkandidaten⁵³.

Hofbauer ließ von Warschau aus seine Beziehungen spielen. Über Don Virginio und Baron Penkler in Wien gelang es ihm, vom Fürsten Joseph Nepomuk von Schwarzenberg (1769–1833), zu dessen Herrschaft und Besitz im Klettgau die Gebäulichkeiten auf dem Berg Tabor gehörten, diese zu erwerben. Auch der Wiener Nuntius Severoli wurde eingeschaltet⁵⁴. Er stellte Hofbauer Empfehlungsschreiben an den Konstanzer Bischof Carl Graf von Dalberg, an dessen Generalvikar Ignaz Freiherr von Wessenberg und an den Protektor der Schwestern, Domkapitular Ulrich Ignaz Merhart von Bernegg, aus⁵⁵. So ausgerüstet reiste Hofbauer zusammen mit P. Hübl, dem Klerikerstudenten Franz Hofbauer und dem Novizen Johannes Sabelli im Herbst 1802 nach Konstanz. Dort kam er am 27. Dezember an⁵⁶. Sogleich begab er sich zu Wessenberg.

Es war eine denkwürdige Begegnung. Beide Männer hatten den besten Eindruck voneinander. Hofbauer war überrascht von Wessenbergs "guten und gesunden Grundsätzen", von seinen Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen, "wie ich es bei ihm nicht erwar-

⁵¹ Vgl. Hofbauer an Virginio, 14. August 1802, MH V, 1f.; Rigolet an Tannoia, 3. Dezember 1802.; ders. an Blasucci, 2. April 1803, *SHCSR* 7 (1959) 28–30. – Zu Rigolet auch MH VIII, 106, sowie HEINZMANN (wie Anm. 37), 247, Anm. 340.

⁵² Vgl. MH VI, 177, sowie Hofbauer an Severoli, 9. Januar 1803, 11–16.

⁵³ Hofbauer an Virginio (wie Anm. 51).

⁵⁴ Ebd.; Hofbauer an Severoli, 14. August, 6. Okt. 1802; Severoli an Hofbauer, 25. August, 6. Nov. 1802. MH V, 3–6.

⁵⁵ Ebd.; Severoli an Wessenberg, 10. Dez. 1802. MH V, 9.

⁵⁶ MH V, 11, 160.

tet hätte, da er noch sehr jung ist"⁵⁷. Wessenberg seinerseits stellte fest, die Begegnung mit Hofbauer habe ihn mit lebhafter Freude erfüllt. Er fährt fort:

"Die edlen Ziele des Instituts, das er auch in diesen Gegenden zu verbreiten wünscht, insbesondere hinsichtlich einer besseren Erziehung in den Grundsätzen der katholischen Wahrheit, sowie hinsichtlich der christlichen Tugend, entsprechen völlig den dringendsten Bedürfnissen der Gegenwart. Der Eifer aber, mit dem sich Hofbauer und seine Gefährten diesen Zielen widmen, scheint mit aufrichtig und durchaus lobenswert zu sein".

Wessenberg erteilte Hofbauer alle nötigen Vollmachten⁵⁸.

Als Hofbauer mit seinen Mitbrüdern nach Jestetten kam, war er voller Hoffnungen und Plänen. Mit der Schuldenlast hoffte er schon fertig zu werden. Eine Renovierung und Adaptierung der Gebäulichkeiten für seine Zwecke schien ihm möglich⁵⁹. Was die Schwestern von der Ewigen Anbetung anlangte, deren Aufhebung geplant war, glaubte er diese halten zu können. Ja, es schien ihm möglich das Schwesterninstitut mit veränderter Zielsetzung für seine Zwecke einsetzen zu können. Zu der "Ewigen Anbetung" sollte als Ordensziel die Erziehung treten. Vielleicht war es auch möglich aus dem Schwesternkonvent ein Redemptoristinnenkloster zu machen. So wollte Hofbauer nicht nur für die Schulden der Schwestern aufkommen, er beließ sie auf dem Tabor, ja sie wurden mit dem bei ihnen wohnenden Personal von den Redemptoristen, bis hin zur Ausbesserung ihrer Kleider, völlig versorgt⁶⁰. Die Vorsteherin des Konvents kam Hofbauer freilich wenig entgegen. 1807 "zog sie ihren Habit aus" und führte Jahre nach der Aufhebung des Klosters, bei der Hofbauer als Gläubiger auftrat, einen recht unguten Prozeß gegen diesen⁶¹.

Freilich, schon bald zeigten sich unvorhergesehene Schwierigkeiten. Offenbar hatten die aufgeklärten Beamten des Klettgaus unter Führung des Regierungsdirektors Thaddäus von Weinzierl andere Vorstellungen von Sinn und Zweck der Niederlassung der Redemptoristen als Hofbauer⁶². Dieser wurde bestürmt, mit seinen Patres ein

⁵⁷ Hofbauer an Severoli, 9. Januar 1803. MH. V. 11.

⁵⁸ Wessenberg an Severoli, 29. Dez. 1802. – Vgl. Severoli an Hofbauer, 10. Januar 1803.

⁵⁹ Vgl. MH V. 18, 28, 33, 57-59.

⁶⁰ Ebd.; Hofbauer an Severoli, 8. März 1803. MH V, 22-26; MH XV, 207-212.

⁶¹ Vgl. MH V, 60-98.

⁶² MH XV, 118-120.

Gymnasium in Thingen zu übernehmen. Hofbauer war zwar der Ansicht, grundsätzlich widerspreche eine solche Tätigkeit nicht den Zielen seines Instituts, doch gab er zu bedenken, daß es ihm an nötigen Mitarbeitern fehle. Er müsse erst die Lehrer heranbilden⁶³. Tatsächlich gingen seine Pläne noch weiter. Allzugern hätte er eine katholische Pfarrei inmitten des protestantischen Schaffhausen übernommen. Vor allem aber glaubte er, den Berg Tabor mit der Zeit zu dem geplanten Noviziats- und Studienhaus ausbauen zu können⁶⁴.

Deshalb hatte Hofbauer den langjährigen Novizenmeister P. Passerat aus Warschau gerufen. Er kam am 2. Juli 1803 zusammen mit dem Kleriker Kasimir Langanki in Jestetten an und wurde wenig später zum Rektor ernannt⁶⁵. Damit verbunden war nicht nur das Amt des Novizenmeisters und Studentenpräfekten, sondern schon bald auch das eines Oberen für alle ferneren Gründungen in der Schweiz, Deutschland und Frankreich⁶⁶. Zu den Anwesenden gesellten sich bald eine Reihe von Kandidaten, die zum Teil schon bald in die Kongregation eintraten, so die Priester Joseph Hofbauer aus Lothringen und Anton Egle aus Österreichisch-Schwaben. Weitere Eintritte folgten nach (Schöllhorn, Hartmann). Dazu kam der Laienbruder Norbert Spitznagel. Am 24. August 1803 reisten Hofbauer und Hübl mit den Studenten Langanki, Franz Hofbauer und Sabelli nach Italien, wo sie am 23. Oktober in Foligno zu Priestern geweiht wurden⁶⁷. Anschließend kehrten sie nach Jestetten zurück. Aus Polen ließ Hofbauer den Novizen Jan Bierdrzycki kommen. Am 21. September 1804 brachte er selbst den hochbegabten Alois Czech aus Böhmen nach Jestetten. Jetzt betrug die Gemeinde auf dem Berge Tabor bereits sechs Priester, vier Brüder, zwei Studenten, neun Novizen. Dazu kamen die ersten zwölf Schüler aus der Umgebung⁶⁸. Unter ihnen war Martin Stark, der später in der Kongregation eine bedeutende Rolle spielen

⁶³ Vgl. Hofbauer an Wessenberg, 30. Mai 1805. MH XV, 118-120.

⁶⁴ Vgl. Hofbauer an Severoli, [Anfang April 1803]. MH V, 31.

⁶⁵ Chronik des Hauses Freiburg/Schweiz. MH VI, 161; Testis Johannes Kral. MH XI, 199.

⁶⁶ Andreas SAMPERS, *Nominatio et facultates Patri Passerat a S. Clemente collatae*, an. 1803, in *SHCSR* 10 (1962) 269-277.

⁶⁷ Remarques (A. Czech an Desurmont). MH XV, 46.

⁶⁸ Chronik des Hauses Freiburg/Schweiz. MH VI, 161-163; vgl. MH XV, 46.

sollte⁶⁹. Daß auf dem Berge Tabor zum mindesten ein vorzügliches Latein gelehrt wurde, beweisen seine späteren Briefe.

Freilich, von einem großen Studien- und Missionshaus war die Gründung noch weit entfernt. Vor allem die Wohnverhältnisse spotteten jeder Beschreibung. Einer der dort wohnenden Schüler wird später schreiben:

"Ich habe nichts Traurigeres, Ärmeres und Bescheideneres gesehen als unseren Berg Tabor... Ein einziges großes Zimmer diente als Speise- und Studiersaal. Mit zwei anderen kleinen Zimmern bildete dies unsere ganze Unterkunft. Die Studenten, die Novizen und zum Teil auch die Patres hatten ihren Schlafsaal auf dem Speicher über der Kapelle. Ich und die anderen Schüler mußten während des Sommers in einem alten Turm im Garten schlafen. An Stelle der Fenster hatte man Bretter befestigt, die vor dem Regen und anderen Mißlichkeiten Schutz gewähren sollten"⁷⁰.

Zu den mehr als armseligen Wohnverhältnissen kam die kärgliche Kost, die man dadurch aufzubessern suchte, daß man das Allernötigste selbst anbaute. Regelmäßig ging Hofbauer mit seinen Patres, die Hacken auf dem Rücken, aufs Feld zum Arbeiten⁷¹.

Es blieb nicht allein bei diesen Problemen. Wie schon in Warschau war ein Teil des Klerus den Patres wenig günstig gesinnt. Ein benachbarter Geistlicher verbot sogar seinen Pfarrkindern den Besuch des Gottesdienstes bei den Patres. Andernfalls würde er ihnen die Osterkommunion verweigern⁷². Auch der Vogteiverweser von Jestetten, Franz Teufel, ein streitsüchtiger Mann, der selbst von seinen Verwandten "als Gottseibeius mit drei Kreuzen bezeichnet wurde"⁷³, wandte sich gegen die Patres. Diese hatten einen Schüler, mit den besten Zeugnissen, wieder nach Hause geschickt, weil er nicht Redemptorist werden wollte. Teufel war jedoch mit den übrigen Beamten des Klettgaus der Ansicht, Aufgabe der Patres sei nicht, ihren Nachwuchs auszubilden, sondern Gymnasiasten zu unterrichten. Au-

⁶⁹ Remarques (A. Czech an Desurmont). MH XV, 46. – Vgl. Franz Teufel an die Regierung in Thingen, 21. Jänner 1804; Martin Stark (Vater) an Teufel, 16. Jänner 1804. MH V, 47 f.

⁷⁰ A. DESURMONT, *Le R. P. Passerat et sous sa conduite les Rédemptoristes pendant les guerres de l'empire*, Montreuil 1893, 126-128 (= MH XV, 99); – vgl. MH XI, 70; MH XII, 243; MH V, 25, 30.

⁷¹ Memorabilia P. Sebastian Heberle. MH VI, 149.

⁷² Hofbauer an Severoli, 8. März 1803. MH V, 23;

⁷³ MH XV, 46, Anm. 2.

ßerdem hatte Teufel an der Unterrichtsmethode der Patres manches auszusetzen, was er der weltlichen und geistlichen Obrigkeit weiter meldete. Ebenso berichtete er von merkwürdigen Vorkommnissen auf dem Berge Tabor. So mußten Priester, Nonnen und Dienstleute zur Buße mit Stricken um den Hals herumlaufen.⁷⁴ Ähnliches notierte sich auch P. Frey⁷⁵, Pfarrer und Benediktiner aus dem benachbarten Rheinau, in sein Tagebuch. Auch, daß fünf- und sechsjährige Knaben in den Schweinestall eingesperrt worden seien, daß ein Pater mit entkleidetem Oberkörper sich vor den Schülern gegeißelt habe, daß die Mägde jeden Tag zur Kommunion gingen, daß Hofbauer und die Seinen bei den Predigten "erzdumme Geschichten alla Cochem" vortrügen usw...⁷⁶.

Was von all dem der Wahrheit entsprach und was erfunden war, läßt sich schwer feststellen. Sicher dürfte sein, daß Hofbauer in gewohnter Art in seiner Volkstümlichkeit bis an die Grenzen und vielleicht auch darüber hinaus ging. Auch dürfte richtig sein, daß die zum Teil noch jungen Patres vor Mißgriffen nicht gefeit waren. Aber die Quellen machen auch deutlich, daß die Abneigung gegen die Patres meist einfach darin gründete, daß sie Fremde waren und noch dazu aus Polen kamen⁷⁷. Auch daß sie den erwünschten Gymnasialunterricht nicht übernahmen, spielte eine Rolle. Daß Hofbauer trotz all der im Umlauf befindlichen Gerüchte weiterhin das Wohlwollen Wesenbergs und der Kurie in Konstanz besaß, verärgerte einen Teil der Pfarrgeistlichkeit erst recht. Fast überall wurde ihnen mit Feindseligkeit begegnet. Dies alles führte dazu, daß Hofbauer zur Überzeugung kam, es sei besser das Kloster aufzugeben und anderswo eine Bleibe zu suchen. Dies geschah endgültig im Herbst 1805.⁷⁸ Schon zuvor jedoch gelang es den Patres, nicht allzu weit entfernt Fuß zu fassen.

b) Triberg im Schwarzwald (1805–1807)

Offenbar hatte sich die Tätigkeit der Redemptoristen auf dem Berge Tabor bald herumgesprochen. Denn im Frühjahr 1803 traf völ-

⁷⁴ Vgl. Briefwechsel Franz Teufels mit der Regierung in Thingen. MH XV, 35–50.

⁷⁵ Januarius (Paul) Frey (1749–1831), OSB 1768, Priester 1774, war seit 23. Oktober 1805 Abt des Klosters Rheinau. *Helvetia Sacra* III/1: Die Orden mit Benediktinerregel, II, 1163 (Lit.).

⁷⁶ *Diarium P. Januarii Frey OSB*. MH V, 111–118.

⁷⁷ Ebd. 115.

⁷⁸ Chronik des Hauses Freiburg/ Schweiz. MH VI, 164.

lig unerwartet eine Abordnung der Bürgerschaft von Triberg in Jestetten ein. Die Abgesandten der Gemeinde ersuchten Hofbauer, die Seelsorge an der Triberger Wallfahrtskirche "Maria in der Tanne" zu übernehmen. Am 13. Juli 1803 begab sich Hofbauer mit P. Hübl nach Triberg, um alles in Augenschein zu nehmen. Die Kirche gefiel ihm. Besonders gefiel ihm das Priesterhaus bei der Kirche, das nach seiner Meinung gut 35 Personen fassen konnte. Hofbauer glaubte endlich sein Noviziats- und Studienhaus gefunden zu haben. Außerdem, so meinte er, wäre es leicht möglich, die Wallfahrt so auszugestalten, daß daraus eine Art "Immerwährende Mission" werden könne mit "feierlichen, prachtvollen Gottesdiensten", wie dies bereits in Warschau verwirklicht worden war⁷⁹. Nun bedurfte es nur noch der Genehmigung von seiten der staatlichen und kirchlichen Behörden. So wandte sich die Bürgerschaft von Triberg, unter Führung des Bürgermeisters Michael Furtwengler, in einem Schreiben vom 7. August 1803⁸⁰ und erneut am 2. Dezember 1803⁸¹ an den Landesherrn mit der Bitte um Überlassung der Triberger Wallfahrt an die Redemptoristen. Dieser Landesherr war Erzherzog Ferdinand von Österreich-Este, der im Frieden von Lunéville (1801) sein durch Heirat erworbenes Stammland an die von Napoleon ins Leben gerufene "Ligurische Republik" hatte abgeben müssen. Als Entschädigung hatte er die Herrschaft Breisgau und Ortenau erhalten, zu der auch der Ort Triberg gehörte. Infolge der politischen Wirren residierte er in Wiener Neustadt⁸².

Von seiten des Staates bestanden keine Hindernisse. Als Hofbauer im Dezember 1803 bei einem Besuch in Wien unter Einschaltung des Nuntius Severoli (1757–1824) und gestützt auf ein Gutachten des Kardinals Giuseppe Albani (1750–1834) beim Erzherzog die

⁷⁹ Hofbauer an den Wiener Nuntius Severoli, Jestetten, 21. Juli 1803. MH IV, 2–4.

⁸⁰ Vgl. Erzherzog Ferdinand, Wien, an die Modenesische Regierung zu Freiburg, 8. September 1803; Die Freiburger Modenesische Regierung an das Ordinariat zu Konstanz; Gutachten des Referenten Sturm, 19. Oktober 1803. MH IV, 4–9.

⁸¹ Die Triberger Bürgerschaft an Seine Königliche Hoheit, den Erzherzog Ferdinand in Wienerisch Neustadt, Triberg, 2. Dezember 1803. MH IV, 10–12.; vgl. ebd. 17–20.

⁸² Vgl. A. SCHEDL, *Maximilian Joseph, Erzherzog von Österreich-Este, Hoch- und Deutschmeister (1782–1863) – ein Wohltäter der Redemptoristen*, in *SHCSR* 40 (1992) 235–256, hier 239–241.

Angelegenheit zur Sprache brachte⁸³, fand er diesen von dem Vorhaben sehr angetan. Nicht so die zuständige kirchliche Behörde, repräsentiert durch den Konstanzer Generalvikar von Wessenberg. So sehr dieser Hofbauers Engagement für eine kirchliche Erziehung begrüßt hatte, so skeptisch stand er der Neubelebung des Wallfahrtsbetriebes in Triberg entgegen. Dies ließ er auch den Bittstellern wissen. Hinsichtlich der Redemptoristen vertrat das Ordinariat die Ansicht, diese würden ihren Aufgaben auf dem Berge Tabor "mit verdientem Lob" nachkommen. Ihr Ordensziel, "Erziehung der Jugend, Missionen und geistliche Exerzitien", vertrage sich jedoch nicht mit der Besorgung einer Wallfahrt⁸⁴. Daß Wessenberg schließlich dann doch am 16. Mai 1805 gestattete, daß drei Redemptoristen, vorläufig für sechs Monate, nach Triberg kommen durften⁸⁵, war zweifellos der Hartnäckigkeit der Triberger Bürger⁸⁶, aber auch den Bemühungen des Landesherrn zu verdanken.

Erzherzog Ferdinand hatte bereits mit Hofdekret vom 17. April 1805 den Aufenthalt der Patres, zunächst provisorisch für drei Monate, erlaubt⁸⁷. Ein neuerliches Dekret vom 12. September 1805 verlängerte den Aufenthalt auf zwei Jahre⁸⁸. Die finanzielle Grundlage schuf der Erzherzog zunächst mit der Anordnung,

"daß, wenn der Superior... drey seiner Ordensgeistlichen auf erwähnte Zeit nach Tryberg abgeben will, denselben für eben diese Zeit, nebst den zu beziehenden Meßstipendien 150 Gulden aus dem erzherzogl. Kammeral-aerario ausbezahlt...werden dürfen"⁸⁹.

Bei der Verlängerung der Anstellung der Patres lautete der betreffende Abschnitt:

⁸³ Hofbauer an Severoli, Wien, 10. Dezember 1803; ders. an dens., Wien, 16. Dezember 1803. MH IV, 13-15. – Hofbauer scheint nach diesen Dokumenten nicht persönlich beim Erzherzog vorgesprochen zu haben.

⁸⁴ Antwort des Ordinariat Konstanz auf das Gesuch der Triberger Bürger, 22. Oktober 1803. MH IV, 9 f.

⁸⁵ Ordinariat Konstanz an die Breisgauer Regierung, 16. Mai 1805. MH. IV, 25 f.

⁸⁶ Vgl. Schreiben der Triberger Bürger an das Ordinariat Konstanz, 26. Februar 1804. MH IV, 17-19.

⁸⁷ Die Erzherzogl. Modenesische Regierung zu Freiburg an das Ordinariat Konstanz, 30. April 1805. MH IV, 22 f.; vgl. ebd. 23-26.

⁸⁸ Die Erzherzogl. Modenesische Regierung zu Freiburg an das Ordinariat Konstanz, 15. Oktober 1805. MH IV, 53-56.

⁸⁹ Regierung zu Freiburg an das Ordinariat Konstanz, 30. April 1805. MH IV, 22.

"...nebst den ihnen ...bereits halbjährig verwilligten 150 fl. zur Bezeigung der höchsten Zufriedenheit über ihr bisheriges Betragen und in der Zuversicht, daß sie solches fortsetzen werden, aus dem Kammeraläraerio noch über einmal eine weitere Aversalsumme per dreyhundert Gulden zu ihrer Hauseinrichtung und für sonstige Bedürfnisse zahlbar anzuweisen"⁹⁰.

Am 30. Mai 1805 gelangten die ersten Redemptoristen unter Führung P. Hofbauers nach Triberg⁹¹. Hofbauer hielt in der überfüllten Kirche eine Predigt, die einen gewaltigen Eindruck machte. Ein riesiger Zulauf des Volkes setzte ein. Schon in aller Frühe waren die Beichtstühle umlagert⁹². Die Leute waren von den Patres begeistert und taten alles, um ihnen den Aufenthalt angenehm zu machen. Auch zu essen hatten sie im Unterschied zu Jestetten reichlich. Alles, was sie brauchten, brachte ihnen das Volk. Selbst das Kochen blieb Hofbauer und seinen Mitbrüdern meist erspart, da die Leute die bereits gekochten Speisen mittags ins Kloster brachten.⁹³

Ende August 1805 verließ Hofbauer Triberg⁹⁴. Allerdings sein Glaube auf eine verheißungsvolle Zukunft war bereits getrübt. Von einem Tag auf den anderen hatte sich das Wohlwollen Wessenbergs ins Gegenteil verkehrt, und Hofbauer mußte sich sagen, daß er selbst zum mindesten einen Teil der Schuld trug. Im Juli 1805 hatte er einige seiner Theologen (Egle, Hartmann, Briedrzycki und Forster) in Luzern vom Nuntius Testaferrata⁹⁵ zu Priestern weihen lassen, ohne dazu die Genehmigung des zuständigen Ordinarius Wessenberg einzuholen. Er glaubte sich auf Grund eines päpstlichen Privilegs dazu bevollmächtigt⁹⁶. Allein für Wessenberg handelte es sich um eine Grundsatzfrage. Seine erste Reaktion war die Suspendierung der

⁹⁰ Regierung zu Freiburg an das Ordinariat Konstanz, 15. Oktober 1805. MH IV, 53.

⁹¹ Chronik des Hauses Freiburg/Schweiz. MH VI, 162 f.

⁹² Relatio a P. Aloisio Czech in processu beatificationis s. Clementis facta. MH. VI, 158 f; Testis A. Czech. MH XI, 72.

⁹³ Memorabilia P. Sebastian Heberle. MH VI, 150.

⁹⁴ Chronik des Hauses Freiburg/Schweiz. MH VI, 164.

⁹⁵ Fabrizio Sceberras Testaferrata (1758–1843), aus Valetta (Malta), vom 30. Okt. 1803 bis 9. März 1816 Nuntius in Luzern. Vgl. Franz X. Bischof, *Das Ende des Bistums Konstanz. Hochstift und Bistum Konstanz im Spannungsfeld von Säkularisation und Suppression (1802/03–1821/27)*, Stuttgart 1989, 316 f.

⁹⁶ Vgl. Hofbauer an Wessenberg, 29. August 1805. MH V, 43 f.

Neupriester⁹⁷. Diese scharfe Maßnahme wird einigermaßen verständlich, wenn man weiß, daß eben zu dieser Zeit der Nuntius zum erbitterten Gegner Wessensbergs wurde. Nicht nur, daß er Wessenberg vorwarf, er maße sich Vollmachten an, die eigentlich ihm oder dem Heiligen Stuhl zustünden. Er kannte seit dieser Zeit nur noch ein Ziel:

"Den Verzicht Dalbergs auf das Bistum Konstanz, die Entfernung Wessensbergs vom Generalvikariat und die Abtrennung der Schweizer Quart von ihrer Mutterdiözese. Dieses bis zum Überdruß wiederholte 'Ceterum censeo' durchzieht [ab jetzt] seine Berichte wie ein roter Faden"⁹⁸.

Es ist fraglich, ob Hofbauer von all dem gewußt hat oder ob gar der Vorfall in Luzern den Feldzug des Nuntius gegen Wessenberg auslöste. Immerhin könnte der scharfe Nuntiaturbericht Testaferratas vom 23. November 1805, in dem seine Gegnerschaft zu Wessenberg deutlich hervortritt⁹⁹, auch durch dessen Maßnahmen gegen die Redemptoristen ausgelöst worden sein. Angesichts derartiger grundsätzlicher Frontstellung wird begreiflich, daß Hofbauers Entschuldigungsschreiben an Wessenberg vom 29. August 1805, in dem er demütig um Vergebung bat, keine Wirkung hatte¹⁰⁰. Im Gegenteil, ab jetzt begann Wessenberg für alle Klagen über sogenannte "Nebenandachten" und sonstige seltsame Bräuche der Redemptoristen sehr hellhörig zu werden¹⁰¹. Mit einem Mal nannte er sie nun "berüchtigte Idioten, Schwärmer und Bigoten"¹⁰². Niemals, so schrieb er im Oktober 1805, werde er es dulden, daß in seinem Vaterland durch die Patres "eine Pflanzschule moralischen Unkrauts und eine Giftbude des Aberglaubens Platz greife"¹⁰³. Um die gleiche Zeit erhielt der Triberger Wallfahrtsdirektor Franz Höhn die Mitteilung, daß die Patres Ende Okto-

⁹⁷ Chronik des Hauses Freiburg/Schweiz MH VI, 164; Remarques (A. Czech an Desurmont). MH XV, 46. – Vgl. Ordinariat Konstanz an Wallfahrtsdirektor Dr. Carl Höhn, Triberg, 26. Sept. 1805. MH IV, 50; Abt Januarius Frey von Rheinau an Pfarrer Endres in Triberg. MH VI, 36 f.

⁹⁸ BISCHOF, *Das Ende des Bistums Konstanz* (wie Anm. 95), 317.

⁹⁹ Ebd. 321–323.

¹⁰⁰ Hofbauer an Wessenberg, 29. August 1805. MH IV, 43 f.

¹⁰¹ Ordinariat Konstanz an Hofbauer, 3. August 1805. MH IV, 33.

¹⁰² Wessenberg [an Joseph Endres, Pfarrer von Triberg], 22. Okt. 1805. MH V, 153.

¹⁰³ Ebd. – Vgl. MH IV, 75.

ber Triberg verlassen müßten¹⁰⁴. Am 31. Oktober 1805 erklärte das Ordinariat die Patres in der Diözese Konstanz für suspendiert.¹⁰⁵ Diese Maßnahmen führten fast zu einem Volksaufstand bei den Tribergern Bürgern, so daß der Wallfahrtsdirektor sogar um sein Leben fürchtete¹⁰⁶. Daß dennoch einige Patres weiterhin in Triberg wirken konnten, wenn auch nicht so, wie Hofbauer gehofft hatte, hatten sie dem Landesherrn, der Freiburger Regierung und dem Breisgauischen Obervogt Dr. Carl Theodor Huber zu verdanken¹⁰⁷.

An Klagen über den Aberglauben und den "tollsinnigen Enthusiasmus" der Patres, dieser "exorbitanten Kohorte von Fanatikern"¹⁰⁸, mangelte es nicht. Dieser "heiligen italienischen Wundermänner", diese "italienischen Liguorianer" und "Polacken", so hieß es, würden "den Armen des Brot wegfressen", dabei ihre Köpfe hängen lassen, "als wären sie wirklich mit Paul in den dritten Himmel entrückt"¹⁰⁹. Dabei dürfte an diesen Vorwürfen sicher einiges berechtigt gewesen sein. Ob es klug war von Hofbauer, neben seinem Neffen Franz Hofbauer, der ein "mährisches" Deutsch sprach, zwei polnische Patres in Triberg zurückzulassen, welche die deutsche Sprache erst erlernen mußten¹¹⁰, kann man bezweifeln. Ein Hauptgrund für die Klagen dürfte aber, ähnlich wie schon auf dem Berge Tabor, anderswo gelegen haben. Die Pfarrer der Umgebung fürchteten, die Patres würden ihnen die Leute abspenstig machen. So berichtete Pfarrer Schwab von Schonach, die Hälfte seiner Pfarrkinder würde nicht mehr in die Kirche kommen, sondern bei den Patres den Gottesdienst besuchen. Diese verstünden es, durch ihre "zuckersüßen Wörtchen" und "Schmeiche-

¹⁰⁴ Ordinariat Konstanz an Wallfahrtsdirektor Höhn, Triberg, 26. Sept. 1805. MH IV, 50.

¹⁰⁵ Ordinariat Konstanz an Wallfahrtsdirektor Höhn, 31. Okt. 1805; Wessenberg an Höhn, 2. November 1805. MH IV, 59 f.

¹⁰⁶ Wallfahrtsdirektor Höhn an das Obervogteiamt Triberg. MH IV, 63 f.

¹⁰⁷ Obervogt Dr. Carl Th. Huber an den Konstanzer geistl. Rat Joseph Wilhelm Sturm, 4. November 1805; Obervogtei Triberg an die Regierung in Freiburg, 4. November 1805, Freiburger Regierung an das Ordinariat Konstanz MH IV, 67-74. – Vgl. ebd. 74-89.

¹⁰⁸ Triberger Jahrbuch. MH IV, 134; MH XII, 107.

¹⁰⁹ Pfarrer Johannes Schwab von Schonach an das Ordinariat Konstanz, 26. Februar 1806. MH IV, 99-106; Vgl. Joseph Endres, Pfarrer von Triberg an Wessenberg, 2. Januar 1808. MH. V, 154.

¹¹⁰ Vgl. Chronik des Hauses Freiburg/Schweiz 163 f.

leien" die Menschen so an sich zu binden, daß sie selbst auf dem Sterbebett nur bei den Redemptoristen beichten möchten¹¹¹.

Im Unterschied zu den kirchlichen Behörden blieb der Landesherr den Redemptoristen stets gewogen. Er griff ihnen finanziell unter die Arme, als sie, bei Wessenberg in Ungnade gefallen, vergeblich auf versprochene Benefizien¹¹² warteten. Aus seiner Privatschatulle stellte er ihnen ein Gehalt aus. Gestützt auf das hohe Lob, welches das erzherzogliche Obervogteiamt in Freiburg der Tätigkeit der Patres zollte, gelang es dem Regenten, diese trotz der Ungnade Wessenbergs in Triberg zu halten. Dies alles änderte sich 1806. Wie im Frieden von Preßburg (26. Dezember 1805) vereinbart, kam Triberg mit Beginn des Jahres 1806 zum Königreich Württemberg, im Oktober des gleichen Jahres jedoch zum Großherzogtum Baden. In beiden Ländern lag den protestantischen Regierungen nichts an der Beibehaltung der Patres.¹¹³ Am 16. Mai 1807 mußten die letzten in Triberg zurückgebliebenen Patres auf Geheiß Wessenbergs Triberg verlassen¹¹⁴.

c) Babenhausen in Schwaben (1805–1807)

Baron Joseph Anton von Beroldingen, der große Förderer Albert von Dießbachs und Hofbauers, hatte diesen bereits im November 1799 auf die vielen kleinen reichsunmittelbaren Herrschaften in Schwaben hingewiesen. Hier, so glaubte er, würde am ehesten eine Klostergründung möglich sein¹¹⁵. Als sich 1805 herausstellte, daß die beiden Niederlassungen auf dem Berge Tabor und in Triberg nicht mehr lange zu halten waren, erinnerte sich Hofbauer offensichtlich dieser Feststellung Beroldingens. Daß seine Wahl dabei auf das Fugersche Besitztum Babenhausen in der Diözese Augsburg fiel, dürfte auf den Rat eines anderen Freundes zurückgehen, auf den des Augsburger Generalvikars Anton Cölestin Nigg, mit dem Hofbauer schon

¹¹¹ Pfarrer Johannes Schwab von Schonach an das Ordinariat Konstanz, 26. Febr. 1806. MH IV, 105.

¹¹² Ordinariat Konstanz an Regierung/Freiburg, 22. Okt. 1803. MH IV, 9 f.

¹¹³ Dazu die Dokumente MH IV, 88–132.

¹¹⁴ Dr. Höhn an das Ordinariat Konstanz, 30. Mai 1807. MH IV, 331. – vgl. zum Ganzen auch: Adolf INNERKOFER, *Der hl. Klemens Maria Hofbauer, ein österreichischer Reformator und der vorzüglichste Verbreiter der Redemptoristenkongregation*, Regensburg–Rom ²1913, 217–253; Johannes HOFER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer*, Freiburg i. B. ²1923, 161–178; HEINZMANN (wie Anm. 37), 113 f.; BISCHOF (wie Anm. 95), 270 f.

¹¹⁵ Beroldingen am Hofbauer, 7. September 1799. MH VIII, 175.

seit langem in freundschaftlichem Kontakt stand¹¹⁶. Möglicherweise spielte bei der Wahl des Ortes auch eine aus dem nahegelegenen Roggenburg stammende Anbetungsschwester vom Berge Tabor, Maria Josepha Jehlin, eine Rolle, die nach der Aufhebung des Anbetungsklosters in ihre Heimat zurückgekehrt war und in der Folgezeit als Oblatin der Kongregation enge Kontakte zu den Redemptoristen unterhielt¹¹⁷.

Am 24. August 1805 wandte sich Hofbauer an Carl Anselm Maria Fugger¹¹⁸, Reichsfürst zu Babenhausen, Graf zu Kirchberg und Weißenhorn (1766–1821), mit der Bitte, ihm "ein bequemes Haus in Babenhausen, sowohl für die Glieder des Instituts, als zur Errichtung eines kleinen Gymnasiums für die lehrbegierigen Jünglinge einzuräumen"¹¹⁹. Sowohl Baron von Beroldingen¹²⁰ als auch Generalvikar Nigg¹²¹ unterstützten diese Bitte. Fugger sagte am 2. Oktober 1805 zu¹²². Die Klostergemeinde von Jestetten machte sich daraufhin von den Patres bis zu den Schülern, insgesamt an die 30 Personen, nach dem kleinen Fuggerschen Fürstentum auf den Weg. Obwohl auch die französischen Truppen in die gleiche Richtung marschierten, kamen sie – abgesehen von einem Diebstahl – wohlbehalten in Babenhausen an. Die Anfänge glichen nur allzusehr denen auf dem Berge Tabor. Im

¹¹⁶ Vgl. Chronik des Hauses Freiburg/Schweiz. MH VI, 159. Vgl. auch MH VIII, 133; MH XI, 74.

¹¹⁷ Vgl. Pfarrer Georg Nepomuk Stromayr, Babenhausen an Pfarrer Joseph Endres, Triberg, 9. Oktober 1805: "Den Pfarrer vom Ort scheuen sie, ...handeln im geheimen durch Exklosterfrauen". MH VI, 4. – Zu Josepha Jehle vgl. *Memorabilia Zwergeriana*, MH VI, 175–181; ferner: MH XIV, 145; XV, 127. – Mit Sicherheit handelt es sich bei der von Pfarrer Stromayr in einem Brief an das Generalvikariat erwähnten "Klosterfrau" (MH VI, 17) um Josepha Jehle. Sie wollte nämlich in dem zu Fürstentum gehörenden Waltenhofen unter Anleitung der Redemptoristen eine Kongregation für die Krankenpflege errichten. Der Anschluß Babenhausens an Bayern zerschlug die Pläne. Vgl. MH. VI, 177 f.

¹¹⁸ Carl Anselm Maria Fugger (1766–1821) Reichsfürst zu Babenhausen, Graf zu Kirchberg und Weißenhorn, Kronoberstkämmerer und bayer. Reichsrat, Anhänger Österreichs und Verteidiger des Alten Reiches. – Wolfgang ZORN, *Fürst Anselm Maria Fugger von Babenhausen*, in *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben*, Bd. 2, München 1953, 329–358.

¹¹⁹ Hofbauer an Fugger, 24. August 1805. MH VI, 1.

¹²⁰ Beroldingen an Carl Anselm M. Fugger. MH VI, 4-6.

¹²¹ Vgl. die Dokumente und Briefe Niggs. MH VI, 8, 10-12.

¹²² Erlaß des Reichsfürsten Fugger, 2. Oktober 1805. MH. VI, 7.

gleichen Saal, wo man tagsüber studierte, schlief man nachts auf ausgestreutem Stroh¹²³.

Ein gutes Jahr nur waren die Redemptoristen in Babenhausen. Obwohl ihnen der aufgeklärte Pfarrer Georg Stromayr das Predigen verbot und sie sich auf Spitalseelsorge, Beicht hören und Aushilfen in der Umgebung beschränken mußten¹²⁴, waren sie doch beim Volke weit und breit bekannt und geachtet¹²⁵. Ein besonders enges Verhältnis hatten sie zu Pfarrer Anton Wagner in dem nahen Weinried, wo sie eifrig in der Seelsorge mitarbeiteten. Pfarrer Wagner bot ihnen dafür im Pfarrhaus Unterkunft¹²⁶. Auch zu dem Abt des 1803 aufgehobenen nahen reichsunmittelbaren Prämonstratenserstifts Roggenburg, Thaddäus Aigler, einem wissenschaftlich hochgebildeten Mann, pflegte Hofbauer enge Beziehungen¹²⁷.

Auch in Babenhausen fehlte es nicht an Gegnern unter dem Klerus und Volk. Die Klagen unterschieden sich kaum von denen in Triberg oder Jestetten, auch wenn sie bei weitem nicht so provozierend vorgebracht wurden. Auch in Babenhausen findet man neben dem Vorwurf, die Patres würden in die Rechte und Aufgaben der Pfarrgeistlichkeit eingreifen, Hinweise auf abergläubische Gebräuche, wie die Vornahme von Stallbenediktionen, sowie auf eine absonderliche Beichtpraxis mit Generalbeichten und merkwürdigen Beichtbußen¹²⁸. Auch daß die ehemalige Nonne Maria Josepha Jehle täglich kommuniziere, ohne vorher zu beichten, wurde den Patres als Vergehen angelastet¹²⁹.

¹²³ DESURMONT, *Le R. P. Passerat* (wie Anm. 70), 150 f; Chronik des Klosters Freiburg/Schweiz. MH VI, 164 f.; *Remarques* (A. Czech an Desurmont). MH XV, 46;

¹²⁴ *Memorabilia* P. Heberle. MH VI, 151. – Vgl. Pfarrer Stromayr an das Ordinariat Augsburg, 1. April 1806; Dekan Ludwig Weickmann an Generalvikar Nigg, 14. April 1806; Hofbauer an Nigg, 13. Mai 1806. MH VI, 17-22.

¹²⁵ Testis Ludwig Vicari. MH XII, 95-99.

¹²⁶ *Memorabilia* P. Heberle. MH VI, 151; *Relatio* A. Czech. MH VI, 159 f. – Vgl. Hofbauer an Nigg, 13. Mai 1806; *Testimonium* Wagners, 6. Oktober 1806.

¹²⁷ Vgl. Thaddäus Aigler an den Kanzler der Diözese Meran in Chur, Johann Baal, 27. November 1806. – Beim Wiener Kongreß 1815 machte Hofbauer den Vorschlag, man solle Aigler einen bayerischen Bischofsstuhl verleihen. Hofbauer am Severoli, 9. Juni 1815; ders. an Litta, 20. Oktober 1817. MH XIV, 34, 120.

¹²⁸ Bayr. Landesdirektion Ulm an König Maximilian I. Joseph von Bayern, 1. August 1806; Spezial-Untersuchungskommission in Babenhausen an die Landesdirektion in Ulm, 23. Januar 1807. MH. VI, 22-24; 42 f.

¹²⁹ *Memorabilia* Zwergeriana. MH VI, 181.

Doch solange Generalvikar Nigg und Fürst Fugger die Arme über die Patres breiteten, konnte ihnen nichts zustoßen. Dies wurde anders, nachdem Babenhausen durch die Reichsbundakte vom 12. Juli 1806 Bayern zugeschrieben worden war. Es war, als hätten die Beamten in den 1803 bayerisch gewordenen geistlichen Gebieten ringsum, die schon lange daran Anstoß nahmen, daß bayerische Untertanen nach Babenhausen zu den Redemptoristen pilgerten¹³⁰, nur auf diesen Augenblick gewartet. Bereits am 1. August 1806 berichtete die Bayerische Landesdirektion in Ulm dem König über die Tätigkeit dieser "in mehr als einer Hinsicht schädlichen Menschen" und ersuchte um deren Ausweisung¹³¹.

Hofbauer war sich sofort im klaren, daß die Tage der Redemptoristen in Bayern gezählt waren. Bei der bekannten Gesinnung des bayerischen Ministers Maximilian Joseph von Montgelas war mit der Aufhebung der Niederlassung zu rechnen. Hofbauer überlegte, wo er die Patres unterbringen sollten. Allen Ernstes dachte er daran, die Gründungspläne in Deutschland und der Schweiz ganz fallen zu lassen und nach Kanada auszuwandern¹³². Zunächst jedoch begab er sich nach Wien. Aus Warschau ließ er auch P. Hübl dorthin kommen. In Wien wollten sie mit Baron von Penkler beraten, was zu tun sei. Da dieser jedoch abwesend war, mußten sie bis Anfang November warten. Doch angesichts der politischen Situation konnte auch Penkler zunächst nicht helfen. So kehrten die Patres mitten in den Kriegswirren nach Polen zurück¹³³. Die befürchtete Vertreibung aus Babenhausen erfolgte am 19. Dezember 1806¹³⁴. Die den Patres ursprünglich zugestandene Frist von sechs Monaten wurde am 3. Februar 1807 zurückgenommen. Wegen ihres schädlichen Einflusses sollten sie bis zum Ende des Monats die gesamten bayerischen Staaten verlassen¹³⁵.

¹³⁰ Bayr. Landesdirektion Ulm an König Maximilian I. Joseph von Bayern, 1. August 1806. MH VI, 23.

¹³¹ Ebd.

¹³² Vgl. Hofbauer an den Wiener Nuntius Severoli, 8. Febr. 1806; Hofbauer an Hübl, 7. August 1806. MH VI, 13–15, 27–30. – Vgl. MH VII, 20, 106.

¹³³ Vgl. Hübl an Giattini, 21. Oktober 1806; ders. an Jestershein, 28. Okt. 1806. MH VIII, 231–234. – Vgl. HEINZMANN (wie Anm. 37), 119–121.

¹³⁴ Bayr. Landesdirektion Ulm an die Bayerisch-Fuggerische Regierung in Babenhausen, 19. Dez. 1906. MH VI, 39 f.; MH XV, 121 f.

¹³⁵ König Maximilian I. Joseph an die Bayr. Regierung in Ulm, 3. Februar 1807. MH VI, 48.

d) St. Luzi bei Chur (1807)

Zum Reichsstift Roggenburg gehörte ein Filialkloster: St. Luzi bei Chur. Obwohl dieses weithin selbständig war, so bestand doch noch immer eine gewisse Verbindung zum Mutterkloster. Ja, als der Konvent von St. Luzi sich Anfang Oktober 1806 auflöste, war dazu die Zustimmung des Exabtes von Roggenburg, Thaddäus Aigler, notwendig¹³⁶. Er dürfte es auch gewesen sein, der den Redemptoristen in Babenhausen riet, sich in das aufgelöste Kloster nach Chur zu begeben¹³⁷. Denn unmittelbar nach der Klosterauflösung begab sich Passerat nach Chur und bemühte sich um die Übernahme des Klosters durch die Redemptoristen¹³⁸. Im Bistum Chur, wo man sich Gedanken über die weitere Verwendung des verwahrlosten Klosters machte, war man hochofregut über die "unerwartete, wie vom Himmel zur rechten Zeit gefallene Hilfe von Babenhausen"¹³⁹. Versuchen mit den besten Empfehlungen, insbesondere von Thaddäus Aigler¹⁴⁰, kamen im Januar 1807 bereits die ersten Redemptoristen, acht Patres, fünf Klerikerstudenten und vier Brüder in St. Luzi an¹⁴¹. Weitere Gruppen folgten. Schließlich zählte die Gemeinde 17 Personen, an deren Spitze als Rektor P. Passerat stand. Die Lebensverhältnisse in St. Luzi waren allerdings noch armseliger als in Babenhausen. Auch im eiskalten Winter konnten nur zwei Räume geheizt werden. Einer, der es miterlebte, schreibt:

"Von der Nahrung kann ich in der Tat und Wahrheit mit folgenden Worten alles sagen: wenn wir Brod und Erdäpfel genug gehabt hätten, so wären wir zufrieden gewesen und hätten keinen so großen Hunger erdulden müssen. Das Brod wurde nur in kleinen Portionen ausgeteilt, so auch die Erdäpfel, und keine Repetition mehr. An das

¹³⁶ Georg MAYER, *St. Luzi bei Chur. Geschichte der Kirche, des Klosters und des Seminars*, Einsiedeln 1907, 73-76, 82 f., 86.

¹³⁷ P. Johannes Sabelli an Hofbauer, Babenhausen, 31. Januar 1807; P. Passerat an Hofbauer, 31. Januar 1807. MH VI, 47, 80-85. – Vgl. Kanzler Baal an [den Rektor von Babenhausen] P. Passerat, 5. November 1806; Hofbauer an Baal, 12. Nov. 1805 Passerat an Baal, 17. November 1906; Baal an Th. Aigler 23. November 1806; Th. Aigler an Baal, 27. November 1806; ferner verschiedene Gutachten. MH VI, 66-69, 71-74, 76-82, 85-87.

¹³⁸ Vgl. Vertrag vom 9. Dezember 1806. MH VI, 74-76.

¹³⁹ [Ordinariat Meran] an den Bischöfl. Kanzler Johannes Baal in Chur, 27. Oktober 1806. MH VI, 69-71.

¹⁴⁰ MH VI, 78 f.

¹⁴¹ Remarques (A. Czech). MH XV, 47 f. – Passerat an Hofbauer, 31. Januar 1807. MH VI, 82 f. – Chronik des Hauses Freiburg/Schweiz, MH VI, 167-170.

Frühstück durfte man gar nicht gedenken, ausgenommen diejenigen, welche unter 20 Jahre waren, und wenn auch Mehlspeisen da und dort aufgetragen wurden, so hat man's gleichsam nur gezeigt; das nämliche ist auch zu sagen, wenn man hin und wieder Fleisch gab, von Wein und Bier gar keine Rede"¹⁴².

In gewohnter Weise waren die Redemptoristen Hofbauers sofort bereit, alle Seelsorgsarbeiten zu übernehmen, die man ihnen anbot. Mehrere Pfarreien der Umgebung waren ohne Priester. Hier übernahmen sie Pfarrstellen, andere Patres wurden Kapläne. Ins Kloster selbst kamen die Leute zum Sonntagsgottesdienst und zur Marienandacht am Samstag von weither¹⁴³. Über die Tätigkeit der Redemptoristen im Kanton Graubünden finden sich nur lobende Berichte. Von der weltlichen Behörde wurde ihnen bestätigt, sie würden sich erbaulich und untadelhaft betragen, würden niemandem zur Last fallen, bereitwillig alle Dienste übernehmen. Das "katholische Publicum" wünsche sie zur Aushilfe in der Seelsorge und zur Jugenderziehung. Bei dem Mangel an Geistlichen müsse man sie dem Kanton erhalten¹⁴⁴. Ähnlich äußerte sich der Churer Generalvikar Georg Schlechtleutner¹⁴⁵. "Allein kaum waren sie angelangt, als der 'inimicus homo' schon Bewegungen gegen sie aussäte"¹⁴⁶. Diese kamen freilich weit weniger aus Graubünden und der Schweiz, als von außen her, von Bayern, das, damals auch im Besitz von Vorarlberg und Tirol war und einen starken Druck auf die Schweiz ausübte. Da der Bischof von Chur damals in Meran in Tirol residierte, war dies bis zu einem gewissen Grad zu rechtfertigen. In verschiedenen Schreiben bestürmten bayerische Behörden die zuständigen Stellen in der Schweiz, die "gefährlichen Mönche" aus St. Luzi zu verjagen¹⁴⁷. Auffallender Weise gab es keine Beschwerden von

¹⁴² Memorabilia P. Heberle. MH VI, 154.

¹⁴³ Ebd. 155; Chronik des Hauses Freiburg/Schweiz. MH VI, 171 f.

¹⁴⁴ Protokolle und Berichte des Kleinen und des Großen Rats von Graubünden; Berichte und Schreiben des Grafen Salis-Soglio (Großer Rat); Rats- und Gerichtsprotokolle, Januar bis November 1907. MH VI, 86–149. Vgl. auch MAYER, St. Luzi (wie Anm. 136), 89–93.

¹⁴⁵ Vgl. Testimonium Curiae Episcop., Chur, 23. Mai 1807; Schlechtleutner an Bischof Anton Blatter von Sitten, 24. Mai 1807; Hofbauer an Schlechtleutner, 6., 18. Juli 1807. MH VI, 130, 132 f., 140–143.

¹⁴⁶ Schlechtleutner an Bischof Blatter von Sitten, 24. Mai 1807. MH VI, 132.

¹⁴⁷ Die Bayerische Regierung in Ulm an den Kleinen Rat des Kantons Graubünden, 6. Februar 1807, 10. März 1807; der Bayerische Gesandte in der Schweiz Johannes von Verger an den Bayerischen König Maximilian I. Joseph; ders. an den Schweizer Landamman Johannes von Reinhard, 10. Mai 1807; dieser an den Bayeri-

seiten der Pfarrer, wie dies in Jestetten und Triberg der Fall war. Doch gingen die ansässigen Protestanten bereitwillig auf den Druck vom Ausland ein. Ja es kam zu scharfen konfessionellen Auseinandersetzungen wegen der Anwesenheit der Patres, wobei auch die politischen Behörden unter sich gespalten waren¹⁴⁸. Schließlich wurde Bayern auf höchster Ebene vorstellig. Den Landamann der Schweiz, Johannes von Reinhard, forderte der Bayerische Gesandte Johannes von Orly im Oktober 1807 im Auftrag seiner Regierung geradezu auf, das "nach den Statuten des aufgehobenen Jesuitenordens gebildete Institut" der Redemptoristen auf jeden Fall aus den Grenzgebieten zu Schwaben, Vorarlberg und Tirol zu entfernen¹⁴⁹. Damit war das Schicksal der Patres besiegelt. Gegen Ende November wurden die Patres aufgefordert, binnen einer Woche St. Luzi zu verlassen¹⁵⁰.

e) Visp im Wallis (1807–1812)

Vorsichtshalber hatte der Rektor, P. Passerat, für den Fall der Vertreibung bereits vorgesorgt. Schon im Mai 1807 hatte er vom Pfarrer Adrian de Courten von Visp im Wallis, sowie vom Staatsrat der Republik Wallis und vom zuständigen Bischof Anton Blatter von Sitten die Zusage zu einer Niederlassung erhalten. Drei Patres und ein Bruder begaben sich nach Visp. Da jedoch im Sommer die Erhaltung von St. Luzi wahrscheinlich schien, hatte man den Bruder und die Patres mit Ausnahme P. Sabellis – zur Verärgerung des Pfarrers – wieder von Visp abgezogen. Später kam P. Franz Hofbauer nach Visp. Doch war nicht sicher, ob der Pfarrer die beiden Patres noch behalten wollte, noch viel weniger, ob nach der Ausweisung aus St. Luzi die gesamte Klostergemeinde willkommen sei¹⁵¹.

schen Gesandten, 13. Mai 1807; der Bayerische Gesandte von Verger an den König, 20. Mai 1807, MH VI, 87 f., 97 f., 110-114, 125 f.

¹⁴⁸ Zahlreiche Dokumente und Protokolle des Großen und des Kleinen Rates von Graubünden, der Stadt Chur und der Diözese. MH VI, 86-136, 145; MH XIV, 146-168.

¹⁴⁹ Der Bayerische Gesandte in der Schweiz Johannes von Orly an den Schweizer Landamann von Reinhard, 25. Oktober 1807; ders. an König Maximilian I. Joseph, 27. Oktober 1807. MH VI, 143-145.

¹⁵⁰ Der Schweizer Landamann von Reinhard an den Bayerischen Gesandten von Orly, 21. November 1807. MH VI, 146 f. – Der Schweizer Landamann von Reinhard an die Regierung des Kantons Graubünden, 21. November, 7. Dezember 1807. MH XIV, 162 f. – Memorabilia P. Heberle. MH. VI, 156.

¹⁵¹ Memorabilia P. Heberle, MH VI, 156 f. ; Chronik des Hauses Freiburg/Schweiz, MH VI, 173 f.; Remarques (A. Czech), MH XV, 49-51.

Dennoch machten sich die Redemptoristen mitten im Winter in mehreren Gruppen schwerbepackt zu Fuß über hohe Pässe auf den Weg zum Zufluchtsort, überall begaßt von den Schaulustigen, denen die Männer in ihrer seltsamen, verschlissenen Tracht recht merkwürdig vorkamen. An Weihnachten waren alle zwanzig Mitglieder der Gemeinde von St. Luzi wohlbehalten in Visp angekommen, wo sie freilich ein viel zu kleines und wenig wohnliches Gebäude erwartete¹⁵². Wie schon so oft, ist die Rede von Platzmangel, von fehlenden Fenstern und Öfen, vom erbärmlichem Essen. Da jedoch die Patres zum Großteil in den umliegenden Pfarreien verteilt wurden, reichte der Platz für die Novizen und Klerikerstudenten einigermaßen. Im September 1808 vergrößerte sich jedoch die Gemeinde nochmals durch die Ankunft der aus Warschau vertriebenen Patres Johann Egle und Johann Appenzeller und der Brüder Norbert Spitznagel und Gerhard Mutschli¹⁵³.

Angesichts dessen wie der drohenden Kriegsgefahr reiste P. Rektor Passerat am Jahresende nach Wien, um dort mit Hofbauer eine andere Unterkunft auszukundschaften¹⁵⁴. Doch blieb zunächst nur die Möglichkeit, in ein geräumigeres Haus in Visp umzuziehen und weitere Patres in verschiedenen Walliser Pfarreien (es sollten im Laufe der Jahre 24 Pfarreien werden¹⁵⁵) oder in Schweizer Kantonen unterzubringen. So begab sich P. Sabelli im Oktober 1809 für vier Jahre nach Amden im Kanton St. Gallen, wo er als Kaplan tätig war¹⁵⁶. Ebenfalls in den Kanton St. Gallen reisten ein Jahr später zwei weitere Patres. Auch in anderen Kantonen (Lausanne, Fribourg) begannen nun die Patres zu arbeiten¹⁵⁷. Was jedoch zunächst nicht zustande kam, weder im Wallis, in der Schweiz noch anderswo, war ein Kloster¹⁵⁸. Die politische Lage führte schließlich dazu, daß auch Visp vor

¹⁵² Ebd.; DESURMONT, *Le R. P. Passerat* (wie Anm. 70), 145-149.

¹⁵³ Memorabilia P. Heberle. MH VII, 196-200; Chronik des Hauses Freiburg, MH XV, 88 (Muschgi starb in Visp am 29. März 1811, ebd. 89). – Zu den Verhältnissen der Visper Gemeinde ist recht aufschlußreich der Brief Passerats an Hofbauer. MH XIV, 180-183.

¹⁵⁴ Ebd. 89.

¹⁵⁵ Vgl. HEINZMANN (wie Anm. 37), 248 f.

¹⁵⁶ Chronik des Hauses Freiburg, MH XV, 89.

¹⁵⁷ Ebd. 89 f.

¹⁵⁸ So schien 1809 eine Gründung im Fürstentum Lichtenstein in Aussicht. Möglicherweise scheiterte sie jedoch am Einspruch Bayerns. Vgl. Nuntius Severoli an den Churer (Meraner) Bischof Carl Rudolph von Buol-Schauenstein, 7. Februar

der Auflösung stand. Denn im November 1810 kam es zur Annexion des Wallis durch das napoleonische Frankreich. Dies bedeutete erneut Vertreibung. Durch frühere Erfahrung belehrt, hoffte Passerat jedoch dieser zuvorzukommen. Sofort hielt er nach neuen Gründungsmöglichkeiten Ausschau. Sein Weg führte ihn nach Würzburg¹⁵⁹. Dort, im Gebiet des toskanischen Erzherzogs Ferdinand III., schien unerwartet eine Niederlassung in Sicht, doch scheiterte der Plan wenig später an der unsicheren politischen Lage¹⁶⁰. Passerat reiste weiter nach Wien, um mit dem Generalvikar Hofbauer die Situation zu besprechen. Dabei dürfte dieser mit Passerat, den Plan einer Niederlassung in Moldawien und in der Walachei (heute Rumänien), um die ihn der Nuntius Severoli gebeten hatte¹⁶¹, oder bei den deutschen Siedlern in Südrußland und auf der Halbinsel Krim¹⁶² besprochen haben.

1809; Hofbauer an Severoli [Anfang 1809]; Passerat an Severoli, 5. April 1810, MH XIV, 179 f.

¹⁵⁹ Bereits Anfang April sah Passerat in Würzburg die beste Möglichkeit für eine Gründung. Passerat an Severoli, 5. April 1810; Severoli an Passerat, 4. Juni 1810. MH XIV, 180, 184 f.

¹⁶⁰ Passerat war von Ende November 1810 bis Anfang Juni 1811 abwesend. Er reiste zunächst nach Würzburg. Doch war die Angelegenheit noch in der Schwebe. So begab er sich zu Hofbauer nach Wien. Auf der Rückreise begab er sich erneut nach Würzburg, mußte jedoch zur Kenntnis nehmen, daß der Landesherr mit Rücksicht auf Napoleon, dessen Gunst er zu verlieren fürchtete, nicht mehr an der Gründung interessiert war. Vgl. MH. XIV, 180, 184-188.

¹⁶¹ Vgl. Aloisio Landi, Apost. Präfekt für Moldawien, an Severoli, 1-13. Sept. 1810; Severoli an Landi, 12. Oktober 1810; sowie weitere diesbezügliche Dokumente. MH XIV, 1-3.

¹⁶² Vgl. Gesuch Passerats an die Regierung von Freiburg i.Ü. [Juni 1811]. Thomas LANDTWING, *Die Redemptoristen in Freiburg in der Schweiz 1811-1848. Ein Beitrag zur engeren Landes- und Kirchengeschichte*, Freiburg/Schweiz 1955, 3, 6. – Der apostolische Präfekt für Moldawien und die Walachei (=Rumänien) residierte in Jassy, Moldawien, das von 1806 bis 1812 von Rußland besetzt war. Der Bestimmungsort "Krim" dürfte damit in Verbindung stehen. – Der Plan einer Niederlassung auf der Krim erscheint erneut in den Jahren 1816-1818, in Zusammenhang mit der geplanten Niederlassung in Janow in Russisch-Polen und der Entsendung Zacharias Werners 1816-1817 dorthin. Der Metropolit von Mohilew wünschte damals Redemptoristen für die deutschen Siedler in der Ukraine und auf der Krim. Stanislaus Choloniewski do Wernera, 1. grudnia 1916r.; Nuntius Leardi an Kardinal Consalvi, 13. Sept. 1817; Sabelli an Czech, 29. Sept. 1817; Hofbauer an Graf Nikolaus Grocholski, 20. November 1817, Werner an Graf Nikolaus Grocholski, 4. April 1818; Hofbauer an Gräfin Emilia Grocholski, 28. Mai, 1818 MH. XV, 17; MH XIV, 124 f., 139 f.; MH I, 87-94. – Vgl. Adolf INNERKOFER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer, ein österreichischer Reformator und der vorzüglichste Verbreiter der Redempto-*

Es kam anders. Passerat hatte in Wien einen Brief an Baron Penkler abzugeben. Absender des Briefes war ein Verwandter P. Albert von Dießbachs, der Magistrat François de Diesbach (1739–1811) in Freiburg in der Schweiz, den Passerat wegen eines Reisepasses aufgesucht hatte. Auf seiner Rückreise kehrte er am 7. Juni 1811 erneut bei Diesbach ein. Als dieser von seinen vergeblichen Bemühungen erfuhr, tat er alles, um ihm und den Seinen in Freiburg eine Unterkunft zu verschaffen¹⁶³. Auf ein offizielles Gesuch, in dem Passerat um vorübergehendes Quartier für sich und sieben Mitbrüder bis zu ihrer Abreise auf die Insel Krim bat und sich zur Aushilfe in der Seelsorge und zur Jugenderziehung bereit erklärte, erhielt er bereits am 28. Juni 1811 die Genehmigung, zunächst für drei Monate. Am 1. Mai 1812 wurde die Erlaubnis verlängert¹⁶⁴. Schon im Juli 1811 konnten die ersten Redemptoristen von Visp nach Freiburg übersiedeln. Die Theologiestudenten und einige Kandidaten aus dem Wallis folgten im November. Anfang 1812 war das Haus geräumt. An die 10 Patres blieben im Oberwallis als Pfarrseelsorger, die übrigen waren nacheinander nach Freiburg gezogen¹⁶⁵. In Visp selbst blieb bis 1819 ein Pater als Mitarbeiter des Pfarrers¹⁶⁶.

Résumé:

Da 1790 à 1808 Saint Clément Hofbauer eut le souci d'étendre la Congrégation rédemptoriste au nord des Alpes. A cette fin il chercha à fonder une maison d'études soit en Allemagne, soit à Rome même. Plus concrètement, secondé par le Père Passerat, il organisa des maisons en Allemagne et en Suisse, telles que le Mont Thabor à Jestetten, Babenhausen en la Souabe, S^t Lucius à Coire dans les Grisons, Viège dans le Valais. Cet article traite de ces tentatives de fondations. L'Auteur, se basant sur les *Monumenta Hofbaueriana*, s'est efforcé de prendre des points de vue moins connus jusqu'à présent.

ristenkongregation, Regensburg ²1913, 761–770; Eduard Hosp, *Der heilige Klemens* (wie Anm. 26), 224.

¹⁶³ Extrait du journal du Conseiller François de Diesbach. MH XIV, 188.

¹⁶⁴ LANDTWING, *Die Redemptoristen in Freiburg* (wie Anm. 162), 4 f.

¹⁶⁵ Ebd. 5

¹⁶⁶ HEINZMANN (wie Anm. 37), 249.